

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Aufgefressen.

Als Graf Waldersee zum Generalcommandierenden der verbündeten Europäer in China ernannt wurde, war man erstaunt, daß die zwei Hauptmächte Asiens, Rußland und England, einer Ernennung zustimmten, welche geeignet schien, auf ihre Kosten das Ansehen Deutschlands bei den Mächten bedeutend zu erhöhen, ebenso schien es unbegreiflich, daß sich Frankreich der Führung seines „Erbschindes“ unterordnete.

Nun, lange hat diese holbe Eintracht nicht gedauert!

Raum hatte man Wilhelm den Blödsinnigen verleitet, seinen Erfolg in langathmigen Reden und glänzenden Festlichkeiten zu feiern, als man von russischer Seite die Mienen legte, um Deutschland gründlich zu blamieren.

Man arbeitete dabei nach einem bewährten Recepte; gerade so wie Oesterreich in Kreta, so sollte Deutschland in China geleimt werden. Während also Graf Waldersee unzählige Abschiedsbesuche absolvierte, zogen Russen, Japaner und Engländer nach Peking und die Gesandten waren eher befreit, bevor der Generalcommandierende sich eingeschifft hatte.

Nun war die Situation Waldersee's bereits komisch zu nennen, sie sollte aber nach dem Plane Rußlands geradezu lächerlich werden. Plötzlich verkündete Rußland der erstaunten Welt, daß eine weitere Occupation Pekings überflüssig und sogar gefährlich sei und daß es daher seine Truppen zurückziehen werde. Man denke sich nun die Situation Deutschlands, wenn der russische Vorschlag bei den Mächten Anklang gefunden hätte. Ein Generalcommandierender, welcher zu spät kommt, um auch nur den Rückzug kommandieren zu können.

Eine Truppenmasse von 20000 Mann, welche nach China fährt und dort gar nicht ausgeschifft wird, sondern lediglich eine Spazierfahrt zu den Antipoden macht, endlich die Blamage, daß die Großmacht Deutschland außer Stand gesetzt wird, die Chinesen für den Nord ihres

Gefandten zu züchtigen und volle Sühne zu erlangen.

Im Anfange gieng alles famos; Frankreich schloß sich der Auffassung Rußlands an, die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren sofort bereit, den verhassten Deutschen ein Bein zu stellen, Japan stimmte ebenfalls zu und so schien Deutschland isoliert.

Und doch ist dieser schöne Plan gescheitert! Zwei Elemente brachten ihn zum Falle. England, welches die Blamage, welche Rußland den Westeuropäern in Peking zumuthete, nicht mittragen wollte und die Europäer aller Nationen in China, welche erklärten, daß im Falle eines Rückzuges aus Peking die europäischen Kaufleute China gänzlich verlassen müßten.

Nun begannen die Mächte eine schön sachte nach der anderen gegen Rußland Stellung zu nehmen, bis der arme Czar gerade so mutterseelenallein da stand, wie er seinen Vetter Wilhelm hatte hinstellen wollen.

Was nun folgte ist nicht mehr interessant. Selbstverständlich fuhren nun sämtliche Hofspitzen auf, um den drohenden Weltbrand zu löschen und dem gefoppten Nikolaus aus der Verlegenheit zu helfen. Man einigte sich, daß Peking besetzt bleibt, die Gesandten aber nach Tientsin übersiedeln und dem stimmte sowohl Rußland, als auch alle anderen Mächte bei und so hat das alte Sprichwort wieder Recht behalten: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Die südmärkische Volksbank.

In Graz fand Montag die Gründungsversammlung der südmärkischen Volksbank statt. Zum Vorstand wurde Rechtsanwalt Dr. Kernermann gewählt und dem Aufsichtsrathe gehören unter Anderen die Herren Director Edm. Schmid-Warburg, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Josef Drnig-Pettau, Bürgermeister Josef Knottinger-Bruck a. d. M., Dr. Otto Hattmann-Leoben, C. W. Leemann, Stahlwerks- und Hüttenbesitzer, Märzschlag, an-

Wir begrüßen dieses nationale Unternehmen, welches zu dem Zwecke gegründet ist, um aus seinen Erträgen hauptsächlich nationale Zwecke zu fördern, mit Freuden und als eine nationale That.

Schon lange wurde es im Unterlande schmerzlich empfunden, daß unsere besitzenden Stammesgenossen in rein deutschen Gebieten wenig Gelegenheit hatten, ohne persönliche Geldopfer zur Stärkung unserer nationalen Position an der Sprachgrenze beizutragen. Die deutschen Credit-Institute im Oberlande, welche in erster Linie in der Lage wären, aus ihren Erträgen und Reserven Beiträge für nationale Zwecke zu spenden, waren sich leider ihrer Pflicht nur sehr wenig bewußt, im großen Gegenfalle zu den slovenischen Vorschusskassen und Banken, welchen niemals Geld mangelt, wenn es gilt, irgend eine slavische Organisation zu fördern oder den Deutschen zu schaden.

Nun soll ein Netz von Filialen der „Südmärkischen Volksbank“ über ganz Südbösterreich ausgedehnt werden und in jedem deutschen Orte wird es den Stammesgenossen möglich sein, ihre Kapitalien bei diesem Vereine fruchtbringend anzulegen und gleichzeitig ohne jedem Geldopfer zur Stärkung unserer nationalen Organisation beizutragen. Da jedoch gegen die Südmärkische Volksbank von gewisser Seite Bedenken vorgebracht werden, fühlen wir uns verpflichtet, auch diese zu beleuchten und womöglich zu widerlegen.

Rund herausgesagt, man fürchtet in den deutschen Städten Untersteiermark's, daß die „Volksbank“ auch hier sofort Filialen errichten und daß dadurch den erprobten deutschen Sparkassen und Vorschussvereinen in Untersteiermark eine Concurrenz erwachsen werde, welche umso schwerer empfunden würde, da unsere Geldinstitute ohnedies mit der slovenischen Concurrenz und der Ungunst der Geschäftsverhältnisse genug zu kämpfen haben. Uns scheint diese Beforgnis unbegründet. Die hervorragenden Persönlichkeiten, welche im Rathe des Unternehmens sitzen, sind ja theils selbst Untersteirer, theils sind sie über unsere Lage ausgezeichnet informiert. Sie wissen,

theilen, daß der Herr Gemahl der Frau Melchert Statgesellschaft bei sich hat.

Danke verbindlichst, mein Herr!

Bitte sehr.

Die beiden Künstler nahmen nun Herrn Düster in die Mitte unter'm Arm und schritten auf Frau Bahle zu, die sie mit mißtrauischer Verwunderung anstarrte.

„Madame,“ sagte Feist, „wir bringen Ihnen hier Ihren Neffen aus Elmsbärnhen.“

Die mißtrauische Verwunderung der Dame nahm zu.

„Lange, gib 'mal das Paket mit den Geschenken für Tante her,“ wandte sich Herr Feist jetzt an den Collegen.

„Donner — das haben wir ja im Hotel liegen lassen!“ rief Herr Lange ärgerlich.

„Das ist einfach lächerlich von Dir, Lange, wie kann einer ein Paket vergessen von der Größe!“

„Na, ihr habt es ja auch vergessen — also,

Die Reise im Zimmer.

(Fortsetzung.)

Frau Bahle — so hieß die bereits erwähnte Frau in den sehr gefekten Jahren — setzte sich an die Seite ihres Herrn Gemahls, des Klempermeisters Heinrich Bahle.

Frau Bahle war etwas eifersüchtig und noch etwas mehr geizig. Deshalb erlaubte sie ihrem Manne selten, daß er in die Kneipe gehe, und wenn sie's erlaubte, gieng sie selber mit. Sie konnte stundenlang bei dem Glase Bier ihres Mannes sitzen und in seine Karten starren. Sie war nie durstig und hungrig genug, um selber etwas zu verzehren. Wenn ihr Mann gute Karten bekam, schmunzelte sie, — verlor er, schaute sie mit verbissenem Ärger drein. Die drei Männer waren gleich in ihr Spiel vertieft, und die Reisenden verließen das Dampfboot.

„Nun sind wir also in Schandau,“ sagte

Feist, „und jetzt suchen wir ihre Tante auf, Herr Düster. Wie heißt sie den eigentlich?“

„Frau Ema Melchert,“ entgegnete Herr Düster.

„Aha, sehr schön. Sieh da, mein Herr,“ wandte sich nun der Humorist an einen der Genossen der Arche, der in der Thür des Nebenzimmers stand, „wissen Sie hier in Schandau vielleicht Bescheid?“

„Gewiß, mein Herr,“ antwortete näher-tretend der Künstlergenosse, „wo wünschen Sie zu sein?“

Bei Frau Emma Melchert. Wissen Sie vielleicht, wo die Dame wohnt und kennen Sie sie näher?“

„O, sicher, mein Herr. Die Dame wohnt da drüben.“

Er zeigte auf den Tisch, an dem Frau Bahle und die drei Kartenspieler saßen.

„Wenn Sie's interessiert,“ fuhr der gefällige Wegweiser fort, „kann ich Ihnen auch noch mit-

dass unsere Sparkassen jederzeit ihre Ertragnisse voll und ganz zur Förderung und Erhaltung der deutschen Gemeinwesen im Unterlande zur Verfügung stellen und dass das Schicksal der untersteirischen Städte unlöslich mit dem ihrer Sparkassen verknüpft ist. Die „Südmärkische Volksbank“ wird also gewiss keinen Schritt unternehmen, ohne die lokalen Verhältnisse zu berücksichtigen. Sie wird ihre Haupttätigkeit auf die rein deutschen Gebiete verlegen, sie wird aber auch in Untersteiermark Filialen dort errichten, wo deutsche Creditinstitute nicht existieren, wo aber deutsche Sparkassen und Vorschußvereine ihre segensreiche Tätigkeit entfalten, dort wird sie eben diese Institute zu fördern trachten und kein Filialen errichten.

* * *

Eben hatten wir die vorstehenden Zeilen dem Drucke übergeben, als wir folgendes Circulare zugefunden erhielten:

Wir beehren uns Ihnen die höfliche Mittheilung zu machen, dass die vom hohen k. k. Ministerium des Innern unter dem 18. Juli 1900, B. 23.508, concessionierte Laibacher Credit-Bank mit ihrer statutenmäßigen Tätigkeit bereits begonnen und ihre Bureau in Laibach, Spitalgasse Nr. 2, im Hause des Herrn Grobelnik eröffnet hat. Die Laibacher Creditbank ist kein Concurrenzunternehmen für die bereits bestehenden hiesigen Geldinstitute; sie ist vielmehr eine Ergänzung derselben und wird stets bestrebt sein, sowohl mit den Spar- als auch mit den Vorschußklassen im regen und angenehmen Contact zu bleiben. Die Laibacher Credit-Bank ist kein politisches, sondern ein rein kaufmännisches Unternehmen, welches sein Entstehen dem Bedürfnisse der Bevölkerung nach einem heimischen Bank-Institute verdankt und in seinem Wirken die ganze und ungetheilte Aufmerksamkeit dieser Bevölkerung zuwenden und demgemäß suchen wird, vor allem seine Aufgabe in der thatkräftigen Unterstützung von Handel, Gewerbe und Industrie zu erfüllen. Die Laibacher Credit-Bank ist vermöge ihrer reichen Connexionen in der angenehmen Lage, die Vortheile des Großcapitals auch den breitesten Schichten zugänglich zu machen und ladet Sie daher ein, von deren Diensten gefälligst Gebrauch zu machen, mit der Versicherung, dass Sie coulant und billig bedient werden. Indem wir uns erlauben, Ihre werthe Aufmerksamkeit auf alle in unser Fach einschlagenden Geschäfte aufmerksam zu machen, empfehlen wir uns Ihnen hochachtungsvoll Laibacher Credit-Bank.

In den Verwaltungsrath wurden folgende Herren gewählt: Ivan Hribar, Bürgermeister der Stadt Laibach, Präsident, Josef Spitalsky, Director der Wiener Filiale der „Zivnostenska banka“, Vize-Präsident, Cornel Gorup, Großhändler in Triest, J. U. Dr. Josef Zahoda, Advocat und Vorstand der Central-Kanzlei Sr. Durchlaucht Graf Harrach, Ivan Knez, Groß-

händler in Laibach, Franz Kollmann, Großhändler in Laibach, J. Otto, kais. Rath und Vice-Präsident der „Zivnostenska banka“ in Prag, J. U. Dr. Ivan Tavarar, Advocat und Landesauschussbeisitzer in Laibach, Urban Supanec, Großhändler in Laibach.

Dieses Bankunternehmen ist allerdings eine liberal-slovenische Gründung und hauptsächlich dazu bestimmt, die Position der Kaufmannschaft in Krain im Kampfe gegen die Consumvereine zu stärken, aber der Teufel traue, ob die Herren nicht auch ihre Nase nach Untersteiermark hereinstechen, und dabei vielleicht doch die Unterstützung der nationalen Geistlichkeit finden werden. Da sich diese neugegründete Bank mit Wechselcompte befaßt und eine eigene Warenabtheilung errichtet, so wäre ein Übergreifen des Unternehmens nach Steiermark eine große Gefahr für die unabhängige Kaufmannschaft. Nun findet die Südmärkische Volksbank Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen, indem sie sofort die nothwendigen Maßregeln ergreift, um die kranische Invasión rechtzeitig und energisch zu verhindern. Verbanten wir doch diese slovenische Bankgründung der Errichtung der Südmärkischen Volksbank.

Localnachrichten.

(Diplom-Verleihung des Peltauer Vorschußvereins.) Auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung erhielten die Herren Wilhelm Pist, Obmann, Ernst Edl, gewesener Cassier und Karl Kasper sen., Obmann-Stellvertreter, für ihre durch 25 Jahre dem Vereine geleisteten hervorragenden Verdienste Diplome der dankbaren Anerkennung. Behufs Durchführung dieses Beschlusses wurde ein Ausschuss, bestehend aus den Herren Josef Kasimir, Max Ott und Viktor Schulfink aus dem Kreise der Mitglieder gewählt, welche die feierliche Überreichung der Ehrenschreiben für den 2. d. M. anberaumen. Das Fest fand im Sparcassalaale statt, in dem wir außer den Jubilaren Herrn Bürgermeister Josef Drnig, die Mitglieder der Vorsteherung, des Aufsichtsrathes vollständig, sowie mehrere Bürger der Stadt erblickten. Herr Viktor Schulfink hielt eine schmerzvolle, formvollendete Ansprache, in welcher er die Verdienste der Geehrten um den Verein schilderte, mit treu deutschem Heil schloß und sodann die vom akademischen Maler Herrn Kasimir prachtvoll ausgestatteten Diplome überreichte. Herr W. Pist dankte sichtlich ergriffen für diese Ehrung, betonte in seiner Rede die treue Pflichterfüllung der Vorstandsmitglieder und des Aufsichtsrathes und schloß mit dem Wunsche auf ein weiteres Blühen und Gedeihen des Vereines. Allgemeine Ergriffenheit bemächtigte sich der Festtheilnehmer, als Herr Pist, welcher durch längere Zeit schwer erkrankt war, auf den Herbst seines Lebens hinwies. Herr Ernst Edl dankte als Senior für die Auszeichnung und gedachte in herzlichen Worten der vollen Hingabe

Pist's für den Verein. Herr Karl Kasper sen. dankte in kurzen Worten und ersuchte die Dankesworte der Jubilare allen Mitgliedern des Vereines, sowohl der städtischen als der ländlichen Bevölkerung zur geeigneten Kenntniss zu bringen. Nachdem Herr Schulfink die Erfüllung dieses Wunsches zugesagt hatte, wurde unter allgemeiner, lebhafter Beglückwünschung der genannten Herren die schöne Feier geschlossen. Die Diplome enthalten folgende Widmung: Der Peltauer Vorschußverein hat in seiner Vollversammlung vom 5. August 1900 die Unterzeichneten bevollmächtigt, E. W. für ihre dem Vereine durch 25 Jahre gewidmete hervorragende u. erprobte Tätigkeit als Vorstandsmitglied bzw. Obmann, die reichverdiente und tiefgefühlte dankbare Anerkennung mit dem Wunsche zum Ausdruck zu bringen, dass der hochverdiente Jubilar noch viele Jahre in voller Gesundheit und Geistesfrische dem Vereine zu dessen weiterem Blühen und Gedeihen erhalten bleiben möge. Unterzeichnet sind die Diplome von den Herren Kasimir, Schulfink und Ott.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Wegen Verschiebung der Eröffnungsfeier des neuen Gymnasiums werden die Wiederholungsprüfungen Sonntag den 16. d. M. nachmittags abgehalten werden. Die betreffenden Schüler melden sich um 8 Uhr in der Kanzlei und geben das Interimszeugnis ab. Die Aufnahme in die I. Classe findet Montag den 17. d. M. von 8—10 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Jeder Schüler, der aufgenommen werden will, hat sich in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter einzufinden, den Geburtschein und das Schulzeugnis mitzubringen. Die Aufnahmestage beträgt 4 K 60 h. Die Aufnahmeprüfung wird am demselben Tage von 10—12 und 2—4 Uhr abgehalten werden. Solche Schüler, die in die II.—VII. Classe neu eintreten, wie auch die Schüler der Anstalt selbst melden sich mit ihren Zeugnissen ebenfalls Montag von 10—12 Uhr vormittags. Dienstag den 18. d. M. ist das hl. Geistamt und die Eröffnungsfeier des neuen Gymnasiums, woran sämtliche Schüler theilzunehmen haben. Die Böglinge des „Deutschen Studentenheims“ haben am 16. d. M. einzutreffen. Das Nähere enthält das schwarze Brett in der Anstalt.

(Festordnung) zur Feier der Eröffnung des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums: Dienstag den 18. September 1900 8 Uhr vormittags Heiliger Geistamt in der Stadtpfarr- und Propsteikirche anlässlich des Beginnes des neuen Schuljahres. Halb 10 Uhr vormittags Empfang der mit dem Postzuge ankommenden Gäste auf dem Bahnhofe durch den Gemeinderath und den Ausschuss des Studentenheims und Museums. Wagenfahrt durch die festlich geschmückte Stadt zum Kaiser Franz Josef-Gymnasium, daselbst Empfang durch den gesamten Lehrkörper des Gymnasiums. Eröffnungsfeierlichkeit im großen Hofe des Gymna-

was schilfst Du auf mich? Übrigens, ich danke dafür, mich mit dem Gewicht abzuschleppen. Dafür gibt's Kutcher oder Kofferträger."

Frau Pahles Antlitz hatte sich ganz bedeutend aufgeheitert.

"Hinrich!" rief sie.

Hinrich hielt einen Augenblick inne mit den lebhaftesten Vorwürfen, die er seinem Aiden vom letzten Spiel machte, und sah auf.

"Hinrich," sagte seine Gattin, "hier ist eben ein Neffe von mir angekommen."

"'n Neffe von Dir?! Du hast ja gar kei —"

Ein Augenwink seiner Frau ließ Herrn Pahle mitten im Worte verstummen.

"Du gibst, Pahle," sagte einer der Scatcollegen, der Mechaniker Ritsche, und Pahle begann die Karten zu mischen und zu geben.

"Setzen sie sich doch ein bisschen," rief Frau Pahle den fremden Herren zu, und ließ 'n Glas Bier kommen, Heinrich, wenn der Kellner kommt!"

"Wenn Sie erlauben," erwiderte darauf

Herr Feist mit einer graziösen Verbeugung, "wenn Sie erlauben, stellen wir uns den Herren vor. Mein Name ist Feist — dies ist mein Freund Lange und das da ist der Neffe dieser Dame, Herr Jeremias Düster aus Elmshärnchen."

"J," rief der Mechaniker Ritsche, "Frau Pahle, haben Sie denn eine verheiratete Schwester?! Da haben Sie ja nie 'was von gesagt! Pahle das ist nicht in Ordnung von Dir. Du hast mir gesagt, Du erbst das Haus von Deinem Schwiegervater ganz allein. Ja, das hast du gesagt. Sonst hätt' ich Dir nicht die Hypothek dabrauf gegeben. Ne, das ist nicht in Ordnung von Dir!"

"Meine Herrschaften," fiel jetzt rasch Herr Feist ein, "wie die Sache auch ist — Sie werden diesen Neffen nicht zu bereuen haben. Nein, das wird keiner aus der Familie. Ganz im Gegentheil. Wir sind gerade auf der Reise, um die Familie dieses Herrn an dem Glücke theilnehmen zu lassen, das ihm bevorsteht."

"Ah! Hinrich, laß doch noch 'n Glas Bier kommen, wenn der Kellner kommt," sagte Frau

Pahle und rückte ihrem Neffen etwas näher. Auch ihr Gatte und die andern neigten sich weiter zu dem geheimnißvoll blickenden Humoristen hinüber.

"Was is denn? — Was denn?"

"Herr Düster ist im Begriff, eine großartige Erfindung zu machen."

"Ah! — Wahrhaftig! — Ah!"

"Ja, eine Erfindung, womit Hunderttausende verdient werden können! Er will nämlich eine chemische Flüssigkeit erfinden, vermittelst welcher verhindert wird, dass die Steinkohlen verbrennen!"

"Ah — dass die Steinkohlen verbrennen!" wiederholte in staunendster Bewunderung Herr Pahle.

"Dass sie nicht verbrennen!" belehrte ihn halbverächtlich seine Gattin.

Dass sie nicht verbrennen, natürlich," fuhr Feist fort.

"Nun denken Sie mal! — Es werden nach dem statistischen Berechnungen jährlich in Europa allein für 321 Millionen Mark Kohlen verbrannt.

siums 11 Uhr vormittags: 1. Übergabe der Schlüssel zum Gymnasium an Se. Excellenz den Herrn Landeshauptmann durch den Herrn Bürgermeister Josef Ormig. 2. Übernahme des Gymnasiums im Namen des Landes durch den Herrn Landeshauptmann Edmund Grafen Attems. 3. Ansprache Sr. Excellenz des Herrn k. k. Statthalters Clary-Alldringen. 4. Festrede des Herrn Gymnasialdirectors Andreas Gubo. 5. Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes durch den Herrn Propst und Stadtpfarrer Josef Fleck. 6. Lied, gesungen vom Peltauer Männergesangsverein. 7. Besichtigung des Gymnasiums, Studentenheimes und Museums. Zwangloses Mittagessen im Gasthose Osterberger. 3 Uhr nachmittags vom Gasthose Osterberger aus Rundfahrt und Besichtigung der Stadt, ihrer Sehenswürdigkeiten und der neuen städt. Anlagen. 8 Uhr abends Festeffen im Saale des Deutschen Heim. Tafelmusik: Peltauer Musikvereinskapelle. — Wir werden ersucht mitzutheilen, daß zur Eröffnungsfeier um 11 Uhr vormittags im großen Gymnasialhose Jedermann Zutritt hat. Für die Damen werden eigene Plätze reservirt. Herren, welche Einladungen erhalten haben, deren Programm um halb 10 Uhr beginnt und zwar Spähen der Behörden und Vorstände der Vereine, versammeln sich um halb 10 Uhr im Gymnasialgebäude zum Empfange der Gäste. (Festkleidung.) Bis zum Schluß der Feier bleiben sämtliche Räumlichkeiten für das Publikum geschlossen.

(Eröffnung des Kindergartens.) Die Einschreibung der Böglinge des städtischen Kindergartens findet am 17. September 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt Dienstag den 18. September 1900 um 9 Uhr Früh.

(Schulbeginn an den städt. Schulen.) Auf Anordnung des löblichen Stadtschulrathes wird der Unterricht an beiden städtischen Schulen am Montag den 17. September beginnen. An demselben Tage wird auch das hl. Geistamt für die Schulkinder stattfinden. Die Einschreibung der neu eintretenden Schulkinder wird am Samstag den 15. d. M. in beiden Schulen von deren Schulleitern von 8 Uhr vormittags an vorgenommen werden. Die P. T. Eltern dieser Kinder werden ersucht, dieselben persönlich zur Einschreibung zu bringen, da dabei wichtige Mittheilungen über die Kinder gemacht werden sollen. Nach den Befehlen vom 14. Mai 1889 und vom 2. Mai 1883, ad II, § 21, beginnt die Schulpflicht mit dem vollendeten sechsten Lebensjahre.

(Peltauer Musikvereinschule.) Die Einschreibung an der Musikschule findet am 17. d. M. Vormittag von 10 bis 12 Uhr im Lehrzimmer 1 statt. Neueintretende haben bei der Einschreibung eine Aufnahmegebühr von 4 K zu entrichten. Der Stundenplan wird am 19. September Nachmittag 4 Uhr, wo alle Schüler an-

wesend zu sein haben, bekannt gegeben werden. Der Unterricht beginnt am 20. September.

(Diebstahl.) Anna Pussenja, ihres Zeichens Dienstmagd, war vom Glashändler Herrn Vogel entlassen worden. Als nun das Mädchen, welches erwiesener Maßen kein Geld hatte, ein möbirtes Zimmer aufnahm und dort ganz fein als „Private“ lebte, schöpften Herr Vogel Verdacht und über seine Anzeige wurde bei der „Privaten“ Hausdurchsuchung gehalten. Es fand sich dabei ein hübsches Lager von Glaswaren und Spiegeln, welche Anna Pussenja durch den Beirungen Franz Vesia an dem Geschäfte des Herrn Vogel hatte enttragen lassen. Die Magd und der Beirung wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ausgrabungen am Bacher.) Die „Marburger Zeitung berichtet“ unter den 30. v. M. Gestern hat Prof. Ferk für dieses Jahr seine archäologischen Forschungen auf dem Bachergebirge beendet, um seine wissenschaftliche Thätigkeit in Peltau wieder aufzunehmen. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind von weittragender Bedeutung. Wir gewinnen daraus die Überzeugung, daß durch ihn das Bachergebirge der historischen Wissenschaft in erfreulicher Weise erschlossen wurde. Zunächst heben wir hervor, daß er die römische Straße von St. Wolfgang bis zu ihrem Austritte aus der Bergwelt beim Schlosse Windenau feststellte. Damit hat er den römischen Straßenzug, welcher von ihm im verflorenen Jahre zwischen St. Heinrich und St. Wolfgang erforscht wurde, ergänzt und wir danken es nur seinem unermüdlischen Eifer, zu wissen, daß von der römischen Reichsstraße, welche von Gili herauf gegen Marburg lief, bei Windenau eine römische Straße abzweigte, welche den Bacher anstieg, der Längsrichtung desselben folgte, und schließlich nach Lechen bei Wind. Graz gelangte. An diesem Straßenzuge entdeckte er sowohl östlich als westlich von St. Wolfgang ein Gräberfeld, das eine Ausdehnung von mehreren Kilometern hat. Diese auffallende Erscheinung in einer Seehöhe von fast 1100 Meter erklärt Professor Ferk damit, daß die reichen Rieslager zur Glasbereitung ausgebeutet wurden, hier oben also römische Glasfabriken bestanden und die Gräber zumeist den hier verstorbenen Glasarbeitern angehören. Leider konnte er wegen Mangel an Arbeitskräften hier seine Forschungen nicht fortsetzen, um die Beweise für seine Ansicht erbringen zu können. Im Verfolg seiner Forschungen östlich von St. Wolfgang gelangte er auf der Römerstraße in eine gewaltige Bergfestung, die nach seinen Erhebungen des römischen Charakters entbehrt: er hält sie für keltischen Ursprungs. Am Ostfusse dieses Castellberges breitet sich eine Hochfläche aus, auf welcher der genannte Forscher 34 Grabhügel entdeckte. Der größte darunter hat einen Umfang von 107

Schritten und ist 9 m hoch. Der Längsdurchmesser der Krone beträgt 10 m. Um die Zeit zu ermitteln, welcher diese Nekropole angehört, öffnete Professor Ferk vier Grabhügel. Der eine erwies sich als Gedenthügel für einen in der Ferne Verstorbenen, der zweite barg ein Frauengrab mit mehreren Thongefäßen und Kupferschmuck. Die zwei übrigen Grabhügel waren ersichtlich schon einmal durchgraben worden. Da aber Schatzgräberei und wissenschaftliche Forschung ganz verschiedene Dinge sind, so vermutete Prof. Ferk, daß selbst in diesen noch zurückgelassene oder unentdeckte Objecte sich finden dürften. In dem einen kamen viele Thonscherben zum Vorschein, in dem andern glückte es ihm, eine wertvolle keltische Waffe, einen sogenannten Kelt, aber nicht aus Bronze, sondern, was seltener ist, aus Eisen zu finden. Dieses Fundstück lag im Grabe etwas seitwärts und entging so den Schatzgräbern. Die Gefäße sind so charakteristisch von den römischen verschieden, daß kein Zweifel obwalten kann, sie den Kelten zuzuweisen, so gut als wie die vorerwähnte Waffe. Diese Resultate sind wohl geeignet, der Ansicht des Prof. Ferk, daß das vorerwähnte Castell keltischen Ursprungs ist, eine sichere Stütze zu geben. Vor einigen Tagen war Herr Feldzeugmeister Johann Ritter v. Samonigg, der von der Entdeckung des Prof. Ferk Kenntnis erhalten hatte, eigens hiehergekommen, um die Grabstätte, vor allem aber das Castell zu besichtigen. Er beurtheilte aber das Bauwerk vom rein militärischen Standpunkte und stimmte mit der Ansicht des Herrn Professor Ferk vollkommen überein, daß es ein weitausgedehntes Castell ist. Se. Excellenz sagte dem Herrn Professor Ferk für den Fall einer eingehenden kartographischen Aufnahme seine wärmste Unterstützung zu. An demselben Tage wurde, um die Aufdeckung des einen Grabes zu beendigen, bei Fackellicht so lange gearbeitet, bis das Ziel erreicht war. Eine große Anzahl von Wiesbegierigen fand sich insbesondere bei der nächtlichen Arbeit ein und begleitete den glücklichen Forscher mit brennenden Fackeln und unter Hochrufen in sein Quartier. Am folgenden Tage erfolgte die photographische Aufnahme dieses aufgedeckten Hügel durch Prof. Ferk. Auch wurde der Platz des einst in der Nähe des windischen Calvarienberges bestanden St. Kunigunde-Kirchleins genau bestimmt und die hübsche Sage der einst den Calvarienberg bewachenden heiligen Jungfrauen ausgeforscht. In Marburg regte Prof. Ferk die Gründung eines städtischen Museums an, wofür sich daselbst nunmehr eine rege Theilnahme kundgibt. Ueberdies beabsichtigt er, seine Bacherfunde an dieses Museum abzugeben, das nach dem Stande der Dinge aus dem Bachergebiete manche Sehenswürdigkeit der vorrömischen Zeit wird aufzuweisen haben. Herrn Prof. Ferk gratulieren wir zu seinen neuerlich interessanten Funden, und wünschen ihm schon heute, daß er im nächsten Jahre bei der Fortsetzung seiner For-

Wenn die nun alle nicht verbrennen, und wenn Ihr Neffe sich ein Patent drauf geben läßt — —

„Hinrich bestell doch 'ne Flasche Wein, wenn der Kellner kommt.“

„Bähle, mein lieber Freund, sagte der Mechaniker Ritsche und umschlang zutraulich den Nacken seines guten Freundes, „das war ja man Spaß mit der Hypothek, und wenn Deine liebe Frau noch meinetwegen sieben Schwestern hätte, — Du bist mir gut dafür, mein alter Junge!“

„Und die Familie soll auch dran theil haben?“ fragte begierig Frau Bähle.

„Natürlich, deshalb reisen wir ja gerade herum. Seh'n Sie mal, unser Freund Düsler hat vier nahe Anverwandte, und er gebraucht für die ersten Auslagen 10.000 Mark. Wenn nun jeder erst mal 2500 Mark hergibt —“

Die zusammengesteckten Köpfe fuhren auseinander.

„Was? ! Hat er denn die — die Sache nicht schon erfunden?“ rief Frau Bähle.

„Ne — er will die chemische Flüssigkeit erfinden, habe ich ja gesagt, — er steht im Begriffe —“

„Na, denn laß ihn da man steh'n,“ rief hochlächelnd der dritte der Scatspieler, der Schlossermeister Hebbich, „ich hab' die Vorhand. — Du mußt mich reizen, Ritsche!“

Herr Hebbich hatte nämlich inzwischen seine Karten befehen.

„Ne, wart' mal,“ sagte eifrig Herr Bähle, „da hat mancher schon auf diese Weise sein Glück mit'n Fuß von sich gestoßen, — wieviel sagen Sie? 2500 Mark à Person?“

Frau Bähle war aufgesprungen. Sie warf jetzt ihrem Manne einen vernichtenden Blick zu und schrie mit vor Ärger heiserer Stimme.

„Hinrich bist Du — komm mit nach Haus!“

„Aber, Frau — es läßt sich doch darüber reden — sieh mal —“

„Hinrich, komm mit nach Haus — oder —“

Hinrich erhob sich zögernd. „Ne, halt!“ schrie jetzt aber der Schlossermeister Hebbich, „dies Spiel muß gespielt werden — ich sag' 'n Grand Schneider an.“

Der Verlust, der in dieser Anjage ihrem Gatten drohte, veranlaßte Frau Bähle zu noch energischerem Treiben.

Auch Herr Ritsche hatte die Karten hingelegt.

„Bähle,“ sagte er, ich muß doch noch mal 'n Wort reden mit Dir wegen der Hypothek; von vier nahen Anverwandten hat der Mann geredet, — das sind doch wohl nicht alle Geschwister von Deiner Frau?“

(Schluß folgt.)

schungen auf unserem vielversprechenden Badgergebirge für seinen unermüdblichen Fleiß, der ihm manchen Schweißtropfen kostet, noch von besonderem Glücke begünstigt sein möge.

(Aus Bozen) wird uns geschrieben: Für die heurige Winteraison 1900/01 wurde das hiesige Stadttheater in Bozen und das Curttheater in Gries unter 16 Bewerbern der bestbekannten Theater-Direction Augustin Knirsch verliehen.

(Obst- und Traubenausstellung in Marburg.) Vom 4. bis 7. October d. J. findet in Marburg in den großen Räumen des Göp'schen Brauhauses die Kaiser-Jubiläums-Obst- und Trauben-Ansstellung, verbunden mit einer Wein- und Obstmost-Kost, statt. Dieselbe wird umfassen: 1. Eine allgemeine Schauausstellung, durchgeführt von der landwirtschaftlichen Filiale Marburg. 2. Die Aufstellung der für Steiermark empfehlenswerten Obstsorten. 3. Die Wettbewerb-Ausstellung: a) schöne Obst- und Traubensorten auf Tassen und marktgerecht verpackt in Kisten, Körben und Cartons; b) aufbewahrtes Obst (Conserven); c) Wein und Obstwein. 4. Die Darstellung von Lehrmitteln und Literatur auf dem Gebiete des Obst- und Weinbaues. 5. Ausstellung von Geräthen und Maschinen für den Obst- und Weinbau.

(Die Reste der beiden Habsburger im Dom zu Speyer.) Aus Speyer vom 1. September wird berichtet. Bei Untersuchung der bei der Zerstörung der Gräber im Jahre 1689 verstreuten und 1739 in einem Holzstich gesammelten Skeletreste fand man Reste des Skeletes eines sehr großen Mannes, welche gewisse Altersdeformationen aufweisen. Von besonderer Bedeutung sind davon das Kreuzbein und der erste Halswirbel. Ersteres fand seine Ergänzung in einem kleinen Knochenfragmente, welches bei den jetzigen Ausgrabungen in dem sicher als Grab Rudolphs anzusprechen den Holzarge aus seiner ursprünglichen Lage gehoben wurde. Andererseits gehört der oben erwähnte Halswirbel zweifellos nicht zu dem Skelet, welches nach der Untersuchung dem Könige Albrecht zugewiesen werden muß. Zu jenem Halswirbel paßt aber vollständig der Schädel, welcher seinerzeit wegen einer über dem linken Auge befindlichen Hiebmarke als das Haupt Albrecht's agnoscirt worden ist. Die erwähnte Hiebmarke und eine zweite solche am Hinterhaupte sind nach den jetzigen Untersuchungen dem Schädel erst im posthumer Zustande, höchstwahrscheinlich bei der Zerstörung im Jahre 1689, beigebracht worden. Daraus und aus sonstigen senilen Merkmalen des Schädels ergibt sich, daß er nicht der Albrecht's von Oesterreich ist. Vielmehr gehört der Schädel mit dem außerhalb des Sarges gefundenen Kreuzbeine zu dem Skelet Rudolph's von Habsburg, welches dadurch in größerer Vollständigkeit zusammengekehrt werden konnte, als man nach dem Befunde des Grabes vor wenigen Tagen erwarten durfte. Von dem Schädel Albrecht's sind nur kleine Bruchstücke gefunden worden.

(Der Unfall des Erzherzogs Joseph.) Die „Budapester Correspondenz“ erhält über den Unfall des Erzherzogs Joseph folgende authentische Darstellung: Der Erzherzog hatte in dem nächst Alcuth gelegenen Schiplarer Walde soupir, von wo um 8 Uhr abends aufgebrochen wurde. Der Erzherzog befand sich in Begleitung seines Schwiegerjohnes, des Herzogs von Orleans, und mehrerer Herren, als er auf einer abschüssigen Wiege in der Dunkelheit in eine Grube trat, wobei er ausglitt und einen Knöchelbruch am linken Bein erlitt. Der Herzog von Orleans ließ sogleich um einen Wagen und Verbandzeug, während Baron Fontalombe den Fuß des Erzherzogs hielt. Der Herzog kehrte nach kurzer Weile mit dem Verbandzeug zurück und legte dem Erzherzog einen kunstgerechten Verband an, worauf der Erzherzog in einem Wagen ins Schloß gebracht wurde, wo ihm der Herzog von Orleans kalte Umschläge machte und Johann unter Assistentz des mittelweile angelangten Dr. Hartmann den Fuß einrichtete. So war eigentlich dem Sachverständnis und der Kaltblütigkeit des Herzogs von Orleans zu danken,

daß die Bruchstelle kaum anschwell und daß eine rasche Wiederherstellung des Erzherzogs zu erwarten ist. Ubrigens ließ sich der Erzherzog bereits in einem Rollwagen im Parke herumfahren.

(Die Pestfälle in Konstantinopel.) Wie man aus Konstantinopel schreibt, hat der Oberste Sanitätsrath infolge der beiden Pestfälle auf dem Schiffe „Niger“ der „Messageries Maritimes“, welches von der syrischen Küste nach der türkischen Hauptstadt gekommen war, eine ärztliche Untersuchung für Probenienzen von der syrischen und kleinasiatischen Küste angeordnet. Von den Passagieren des „Niger“, die in Konstantinopel ausgeschifft wurden, sind mehr als 30 Personen nicht auffindbar; bezüglich derselben kann demnach die vorgeschriebene Überwachung nicht ausgeübt werden. Gegen den Arzt des Schiffes, welcher das Auftreten der Pest unter dessen Passagieren nicht rechtzeitig gemeldet hat, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Unter den Warensendungen, welche der „Niger“ nach Konstantinopel brachte, befanden sich auch kostbare Seidenstoffe, die als Geschenk für den Sultan bestimmt waren. Die betreffenden Pakete sind zum großen Schrecken der Umgebung des Sultans nach Nilbiz-Kiosk gebracht worden, wo man sie sofort verbrannt hat.

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Gewerbliche Entscheidungen.

Unbefugtes Verlassen der Arbeit.

Der Umstand, daß der Arbeiter ohne Urlaubsbewilligung einen ganzen Tag dem Geschäfte, in dem er als Kellner bedienstet war, fern geblieben ist, ist ein Grund, ihn wegen unbefugten Verlassens der Arbeit sofort zu entlassen. (Urtheil des Gewerbegerichtes Reichenberg vom 23. November 1898.) Nach dem Vorbringen des Klägers war er bei dem Beklagten als Kellner gegen einen Monatslohn von 15 fl. nebst Kost und Nebenverdienst durch Trinkgelder, beim Verkaufe von Cigarren, beim Billard und im Gesellschaftszimmer angestellt, eine Kündigung nicht vereinbart. Am 12. November 1898 wurde dem Kläger der Dienst 14-tägig gekündigt. Vor Ablauf der Kündigungsfrist, am 18. November 1898, wurde jedoch der Kläger entlassen, ihm der Lohn für die Zeit vom 12. bis 26. November 1898 ausbezahlt, der Ersatz der Ausgaben für die Kost und der obigen Nebenbezüge vom 18. bis 26. November 1898 verweigert. Dieser Ersatz wird vom Kläger im Klagswege angesprochen. Der Beklagte wendet ein, daß er den Kläger am 18. November 1898 sofort entlassen habe, weil dieser am 17. November 1898 ohne Bewilligung ausgeblieben sei, wogegen der Kläger angibt, einen Urlaub für den 17. November 1898 bei dem Oberkellner P. angesucht und erhalten zu haben; dieser Zeuge sagte jedoch unter Eid aus, daß er dem Kläger einen Urlaub nicht erteilt habe und daß dieser gleichwohl am 17. November 1898 einen ganzen Tag eigenmächtig ausgeblieben sei. Die Klage wurde abgewiesen. Gründe: Auf Grund des Thatbestandes hat das Gericht festgestellt, daß der Kläger ohne Urlaubsbewilligung am 17. November 1898 den ganzen Tag dem Geschäfte ferngeblieben ist. Hierdurch ist aber außer Zweifel gestellt, daß der Kläger seine Arbeit unbefugt verlassen hat, welcher Vorgang einen Entlassungsgrund nach § 82, lit. f. Gew.-D. bildet. Der Kläger hat hiernach auf die im § 84 Gew.-D. vorgesehene Vergütung keinen Anspruch, weshalb das darauf gerichtete Klagebegehren abgewiesen wurde.

Lohnauszahlung.

Wenn nichts anderes vereinbart ist, gebürt der Lohn allwöchentlich und bei früher vollbrachter Arbeit nach Beendigung der Arbeit. Auf Lohnvorschüsse hat der Hilfsarbeiter keinen gesetzlichen Anspruch. (Urtheil des Gewerbegerichtes Brünn vom 31. August 1898.) Der Ziegel-

arbeiter E. E., der bei dem Ziegeleibesitzer C. S. beschäftigt war, nach der Stückzahl der fertigen Ziegel (mit 2 fl. 50 kr. von jedem Tausend) allwöchentlich entlohnt wurde und auf die gesetzliche 14 tägige Kündigungsfrist Anspruch hatte, klagte am 22. August auf Lohnentschädigung für die Kündigungsfrist in der Höhe seines 14-tägigen Durchschnittsverdienstes von 20 fl., weil er angeblich am 1. August nach vorausgegangener, dreiwöchentlicher Verwendung ohne gesetzlichen Grund entlassen worden war. Bei der Verhandlung änderte er den Klagegrund, behauptend, daß er wegen Verweigerung eines Lohnvorschusses selbst ausgetreten sei. Er erblickte in dieser Verweigerung eine ungebührliche Lohnvorenthaltung, somit einen gesetzlichen Rücktrittsgrund (§ 22 a, lit. d, Gew.-D.). Er beantragte darnach die Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung der eingeklagten Entschädigung von 20 fl. Der Beklagte wendete ein, daß der Kläger keinen Lohn zu fordern und auf den verlangten Vorschuss keinen Anspruch hatte. Daß sich der Beklagte zur Gewährung von Lohnvorschüssen verpflichtet hätte, konnte vom Kläger nicht behauptet werden. Die Klage wurde abgewiesen. Gründe: Nach dem geänderten Vorbringen des Klägers trat er selbst aus der Arbeit, weil ihm ein Lohnvorschuss verweigert worden war. Gemäß §§ 72 und 77 Gew.-D. und § 1156 a. b. G. B. hat aber der Arbeiter nur Anspruch auf den ins Verdienen gebrachten Lohn. Der Lohn ist, wenn nichts anderes vereinbart wurde, allwöchentlich und bei früher vollbrachter Arbeit nach deren Beendigung ausbezahlen. Auf Lohnvorschüsse hat der Arbeiter, wenn diesfalls keine Verpflichtung seitens des Gewerbehalters eingegangen wurde, keinen Anspruch. Wenn daher der allwöchentlich ordnungsmäßig entlohnte Kläger austrat, weil ihm der begehrte Lohnvorschuss verweigert worden ist, so geschah der Austritt ohne die behauptete Lohnvorenthaltung, somit ohne gesetzlichen Grund, und war der Kläger nicht berechtigt, unter Berufung auf §§ 82 a, lit. d, und 84 Gew.-D. Lohnentschädigung für die Kündigungsfrist zu beanspruchen.

Die Regierung und der Getreidewucher.

(Schluß.)

Dafür bekommt er aber vom Zweiten die Differenz zwischen seinem Preis und dem Preis vom 30. Juli, das sind 25 kr. per Metercentner, macht zusammen 2500 fl. Der Zweite bekommt ebenfalls die Differenz zwischen seinem Preis und dem Preis vom 31. Juli, das sind 50 kr. per Metercentner, macht zusammen 5000 fl. Es hat also der Erste 2500 fl. profitirt, der Zweite ebenfalls 2500 fl., der Dritte hat aber 5000 fl. verloren. Da aber solche Ware, die gar nicht existirt, im Laufe eines Monats nicht einmal oder zweimal, sondern zwanzig- und dreißigmal verkauft wird, gestaltet sich die Rechnung sehr complicirt. Durch dieses Differenzspiel werden manche Börsenler in kurzer Zeit zu Millionären und Millionäre können zu Bettlern werden, der Bauer aber, der sich das ganze Jahr auf seine Ernte freut, der Handwerker, der auf die Kaufkraft des Bauern angewiesen ist, hat nichts davon zu reden, wenn es sich darum handelt, was das Getreide kosten soll.

Nachdem wir im Vorhergehenden das Wesen dieses Börsenspiels und dessen Schädlichkeit klargelegt, wollen wir im Folgenden uns die Frage vorlegen: „Was thut denn die Regierung eigentlich, um den Bauern gegen diese Schädlinge zu schützen?“ Thut sie denn gar nichts? O ja, sie hat das gethan, was man in Oesterreich immer thut, wenn man eigentlich nichts thun, dabei aber doch den Anschein erwecken will, als ob man etwas thun wolle. Sie hat für die Zeit vom 11. September bis 17. October d. J. eine „Enquete über die Reform des börsenmäßigen Terminhandels mit landwirtschaftlichen Producten“ nach Wien einberufen.

Man weiß ja, was eine Enquete in Oester-

reich zu bedeuten hat. Es ist die „lange Bank“, auf welche man Sachen schiebt, zu deren Erledigung man entweder zu feig oder zu faul ist. Selten kommt bei einer Enquete etwas Geheimnis heraus. Manchmal wird gerade das Gegenteil von einer Besserung erzielt, und anstatt den Blutsaugern am Volkskörper mit einem kräftigen Druck des Daumens den Garau zu machen, beweißrächert man sie noch, wie dies bei der Kohlenhandel-Enquete im Ostermond d. J. geschah.

Meistens ist schon durch die Zusammenfügung solcher Enqueten dafür gesorgt, daß die Bedrängten nicht zu ihrem Rechte kommen, indem man schon im Vorhinein solche Leute hineinnimmt, von denen man voraussetzen kann, daß sie den armen Börseanern nicht allzu wehe thun werden. So ist es auch bei dieser Enquete geschehen. Etwa 30 Vertretern der Landwirtschaft stehen 22 Juden als Abgesandte der Productenbörsen, des Getreidehandels, des Großcapitals und der Börse gegenüber, während auf der anderen Seite höchstens 7 wirkliche Bauern, dagegen 14 Großgrundbesitzer und Gutsbesitzer, sowie Güterdirectoren und 8 Vertreter von Mühlenverbänden sind. Der Großgrundbesitz und die Großbetriebe unter den Mühlen haben also innerhalb der Landwirtschaft das Übergewicht über die Kleinbauern. So wird's in Oesterreich immer gemacht.

Das jüdische Börsenspielertum und das Großcapital hat allein ein volles Viertel sämtlicher Enquetestimmen inne.

Wir glauben, das genügt. Ein oder zwei Vertreter der Productenbörse, des Getreidehandels und der großen Banken wären vollaus genug gewesen, um Aufschluß über die Börsefrage zu geben. Dagegen hätte man auf der anderen Seite Grundbesitzer in großer Zahl, vor allem Kleingrundbesitzer aus allen Ländern und Länderteilen einladen müssen, um zu erfahren, wo der Bauer der Schuh drückt und wie er unter jenem schändlichen Wuchererleidet, wodurch es frechen Jüngels, die weder Weizen von Gerste unterscheiden können, noch die Absicht haben, eine Handvoll Korn zu kaufen, sowie hartgecottenen Leuteschindern ermöglicht wird, den Landmann um die Frucht seiner Arbeit zu pressen und die Preise so zu gestalten, daß der Erzeuger fast nichts für seine Frucht erhält, der Verbraucher aber sie theuer zahlen muß.

Den Herren von der Regierung handelt's sich eben offenbar weniger darum, den Landwirt als den Börsejuden zu hören, sonst hätte ja nicht die Enquete den zahmen Namen erhalten, der einen Kraftfuß vor dem Speculantenjudentum bedeutet, sondern man hätte sie heißen sollen: „Enquete über Schutzmaßregeln für die Landwirtschaft gegen die Ausbeutung durch Terminhandel und Differenzspiel.“

So spricht einer, der der Landwirtschaft wohl will und so hat man in Deutschland gehandelt, indem man Terminhandel und Differenzspiel schlangweg verboten hat. Bei uns aber fragt man, wenn etwas für den Bauer geschehen soll, zuerst bei Bloch, bei Thorsch und Pollak an. Glaubt man, auf diese Weise dem Getreideschacher wirksam entgegenzutreten und der Landwirtschaft helfen zu können?

O du mein Oesterreich!

Humoristische Wochenschau.

Das Ausbleiben der Humoristischen Wochenschau hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen und ich habe diesbezüglich eine Reihe von Zuschriften erhalten. Die erste war vom Herrn Pfarrer in Pestoweg. Dieser Falb II. und Specialist im Vorausbestimmen von Hagelwettern schreibt mir Folgendes: „Das Ausbleiben der „Humoristischen“ hat mich unangenehm überrascht! Zu was fahre ich denn eigens nach Pettau und luge den Bloch n i k „wegen dem großen Maul“, wenn sie darüber nichts schreiben, oder besser gesagt, wenn Ihnen bei so günstiger Gelegenheit nicht e i n guter Witz einfällt. Ich habe diesbezüglich

beim „Judenmaul“ mit der Tischgesellschaft der Deutschböhmen gesprochen und die Herren sind ganz meiner Meinung!“ Lieber Herr Pfarrer! Was das große Maul anbelangt, so stimme ich ganz mit Herrn Bloch n i k überein, nämlich, ich bitte mich nicht mißzuverstehen, daß er diesen Ausdruck nicht auf Sie gemünzt hat und was das Hagelwetter anbelangt, da sind Sie ebenfalls unschuldig! Außer Falb und Graf Ledochowsky gibt es keine Wettermacher mehr! Aber um Gottes willen, nehmen Sie sich beim Predigen in Acht! Man weiß nie, was für ein Unglück geschehen kann, wenn man den „Mund“ zu weit aufmacht. Ein zweites Schreiben erhielt ich von einer Pettauer jungen Dame. Sie schreibt: „Lieber Herr Redacteur! Das Ausbleiben der „Humoristischen“ hat mich umso mehr geärgert, da ich Ihnen einige Mittheilungen über eine meiner Freundinnen machen wollte. Dieselbe fährt nun jede Woche auf zwei Tage in den Weingarten. Raum ist sie aber dort, verschwindet sie sofort nach Marburg!“ Mein liebes Fräulein! Ihre Mittheilung hat mich sehr gefreut, sie beweist, daß die Weingärten wenigstens doch noch zu etwas zu brauchen sind, ich werde Ihre Erfahrung der „Weinlaube“ zur weiteren Veröffentlichung im Interesse des Weinbaues mittheilen. Weiters schreibt das „Grazzer Tagblatt“: „Herrn F. I. Der letzte Leitartikel der „Pettauer Zeitung“ enthält viel Unfinn!“ Auch diese freundliche Anerkennung seitens des Herrn K i e n z l verdanke ich offenbar meiner Nachlässigkeit in der „Humoristischen“. Die Herren im gemalten Hause in Graz hatten sich angewöhnt, statt den langweiligen Geschichten ihres Clodwig Dick die Pettauer „Humoristische“ zu lesen. Als sie nun diesmal nichts fanden, fielen sie über den Leitartikel her. Ich benütze nun die Gelegenheit, um auch einige „zarte Verhältnisse“ des „Tagblatt“ an's Tageslicht zu fördern. Es gibt eine Sorte von Weiblichkeiten, welche dem Geliebten umso anhänglicher sind, je mehr er sie prügelt und ausplündert. In dieser großmüthigen Race gehört auch das „Tagblatt“ und sein Geliebter heißt — Wolf! Und was die Alpine anbelangt, da jagte H e i n e:

Blamier mich nicht, mein liebes Kind,
Und grüße mich nicht unter den Rinden —

Der arme Walz wird doch durchfallen, lieber Herr F. Sie können es mir glauben! Da ich nun schon von politischen Angelegenheiten rede, so muß ich auch dem falschen Gerüchte entgegen treten, welches behauptet, die Glocken in Pettau hätten Sonntag Nachmittag zu Ehren des großen Slomski Sturm geläutet. Das ist total unwahr. Geläutet wurde nur darum, weil ich keine „Humoristische“ geschrieben hatte.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Elchenfassholz.

Ein grösserer Posten P₂ zähes Elchenfassholz in verschiedenen Grössen und Stärken wird zu kaufen gesucht.
Offerten sub. R. 150 an Rudolf
M o s s e, München.



Das

Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,
Gefällt mir nur ein Rad allein;
Und wenn ich seinen Namen nenne,
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau ansehen,
So zierlich, elegant und fein,
Da muß jedweder Mann gestehen,
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,
War siegreich es in jedem Reich.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise
Ob es nicht gar zu theuer wär',
Dann tönt es ringsherum im Kreise:
So billig war's noch nie auf Ehr',
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: Brüder Slawitsch, Pettau.

„Vinacet“

ist eine bei allen Hausfrauen beliebte Essig-Essenz, die durch einfaches Verdünnen mit Wasser einen vorzüglichen Speise- und Einmach-Essig ergibt. Fertiger Essig ist entweder schon beim Einkauf minderwertig oder wird durch Lagerung in der Küche schlecht. Solcher Essig ist aber gesundheitschädlich und außerdem wertlos zum Conservieren der Speisen. Man mache seinen Essig selbst und verwende dazu die Essig-Essenz „Vinacet“, man wird dann immer besten Essig im Hause haben und viel Geld sparen. — Vorräthig in allen Delicatessen-, Droguen- und Colonialwarenhandlungen zum Preise von 1 K für 1/4 Liter-Flasche und 3 K für 1 Liter-Flasche. Der aus „Vinacet“ bereite Essig stellt sich per Liter auf 10 bis 15 Heller — je nach der gewünschten Stärke.

Verkaufsstellen in Pettau:

Josef Kasimir, Victor Schulsink.

Plüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellinschegg, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Stück	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Seldwaren		
		vord.	hint.	Bangenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	vord.	hint.	Schnitzel	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koslar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	—	—	—
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	—	—	—
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	—	—
Guttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	—	—	—
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	—	—	—

In Hugo W. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Wochens. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeylon-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem Gulden.

Wochens. landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Zeylon-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Stets Neuheiten!

Ansichtskarten von Pettau,
à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,
à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,
à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,
à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.
Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.
Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkauf vorrätig:

Brennholz

u. zw. Husholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

8. 15082.

Kundmachung.

Im Sinne des § 52 des Gemeindefstatutes für die Stadt Pettau wird hiermit bekanntgegeben, daß der Voranschlag der Stadtgemeinde Pettau über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1901 durch 14 Tage hindurch zu Jedermanns Einsicht in der Stadtkanzlei aufliegt.

Pettau, am 6. September 1900.

Der Bürgermeister: **Jos. Ornig.**

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„**Ac Kinley**“, Mundstück mit Korküberzug.

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

Zur Obsterwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzten „Syphonla“ fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. k. privil.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Unternehmung ohne Concurrenz

(sucht solide)

Agenten

zum Verfaufe neuer, überall gangbarer Erzeugnisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung, garantiert. Offerte an

J. Klimesch, Prag, Nr. 1134—II.

2 schöne, fast neue, eiserne

Kinder-Betten

sind billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft bei

MAX OTT in PETTAU, eventuell H. MAURETTER.

7-jähr. Fuchswallach,

fromm, guter Laufer, sowie ein

halbgedeckter Wagen

und mehrere Pferdegeschirre sind billig zu haben.

Auskünfte ertheilt

Herr Franz Makesch, Max Ott's Nachfolger in Pettau.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,
PETTAU,

empfiehlt

vorzügliche ungarische und Veroneser-Salami, hochprima Emmenthaler, Halb-Emmenthaler, Imperial, Liptauer, Bierkäse, Johanniter der steierm. Sparcasse, sowie sämtliche Sorten Käse und Würste,

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein und Specerei.

B. 4938.

Stundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiemit kundgemacht, daß die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den 29., 30. und 31. Oktober 1900

anberaumt und im Rathhause vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 29. October 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 30. October 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 31. October 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlacte zu betheiligen.

Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamtskanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig.



Bei
Josef Kasimir, Pettau

sind die besten

Obstpflücker

(Patent Franz Kleindienst, St. Stephan bei Stainz) erhältlich, welche von Friedrich Kappaun, Graz, für die hiesige Umgebung zum Verfaufe zugesandt wurden.

Das Stück kostet 4 Kronen.

17. September

Beginn der Unterrichtsertheilung

für an der Schule entwachsene Mädchen, in sämtlichen Lehrfächern und allen, auch den neuesten Handarbeiten. Ausbildung von Kindergärtnerinnen u. Arbeitslehrerinnen für Volks- u. Bürgerschulen.

Näheres: Bahnhofgasse, Fürst'sches Haus.

Haus Nr. 43,

vis-à-vis der Bahnstation Moschganzen bei Pettau, welches für jedes Geschäft geeignet ist, ist sammt dem dazugehörigen Obstgarten sofort zu verkaufen oder zu verpachten. — Anfrage bei

Michael Horwath, Conducteur, Klagenfurt, Feldhof Nr. 74.

Gassenseitiges

ZIMMER

im ersten Stocke ist sogleich zu vermieten.

Anfrage an die „Administration des Blattes.“

Zacherlin



Nicht
in den
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrüglige, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau: Josef Kaimir. Ignaz Behrball. B. Leposka. Bräuer Mauretter. J. Riegelbauer. B. Schufel. J. C. Schwab. Adolf Sellinshegg. A. Wratzko.	Friedau: Alois Marting. Othm. Diermayer. Franz Ruppil. R. Moser & Sohn. J. Stieger & Sohn. A. P. Rautsdorfer. Karl Ropatsch. A. Winter.
--	--

Für
15
Kronen



Für
12
Kronen

Pracht-
Harmonika

mit 10 dreifachen Orgel-
stahlsimmen, Stahlbeden-
bals, insgesamt 72 Stahl-
zungen.

Selbsterlernungs-
in garantiert bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorher-
bezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelsahlsimmen, 6 starke Bässe, sonst
wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chro-
matische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renom-
mierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma:
Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbsterlernungsschulen für
zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.80.
Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule blos den halben
Preis, Flöten, Violinen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Albums
mit Musik, Bierkrüge etc. etc. stets in Auswahl vorrätig.



Pracht-
Harmonika

mit 10 doppelten Stahl-
singstimmen, Stahlbeden-
bals, insgesamt 25 Stahl-
zungen.

Schule 25 Kreuzer

Für die Herren Gewerbetreibenden!

Lehrlings-Verzeichnisse und Gehilfen-Verzeichnisse.

Vorrätig bei
W. Blanke in Pettau.

Steiermärk
ROHITSCHER
SAUERBRUNN **Jempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Hydraulische Presse

für **Traubenwein,** neuester Construction
Obstmost für den Grossbetrieb.

Grösste Leistungsfähigkeit,
Höchste Mostausbeute
Schnellste Arbeit
Einfache und leichteste Bedienung.

Wein- u. Obst-Pressen
für Handbetrieb,
Trauben- u. Obstmühlen,
sowie complete

Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, bewährtester
und preisgekrönter Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirt. Maschinen, Eisenglassereien und Dampfhammerwerke
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche Kataloge und Anerkennungs schreiben gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft
erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwichse

für liches Schuhwerk nur
Fernolendt's Naturleder-Creme.
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—
Prato's süddeutsche Küche,
à K 6.—
vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Reizende Neuheiten
in
Künstler-Karten:
Steirische Trachten,
à 6 und 8 kr.
Vorrätig bei
W. BLANKE in Pettau.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pottau.

Das erste Ehejahr.

Aus dem Leben einer Frau. Von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.)

Nun stellte sich der Winter ein. Mir gefiel die weiße, stille Herrschaft des Schnees und Eises, sie erschien mir nicht, wie früher, kalt und schrecklich, sondern es dünkte mich, als sähe ich in dem die Erde umhüllenden Schnee das Festgewand einer Braut. Die kurzen Tage vergingen unter angenehmen Beschäftigungen, und an den langen Abenden schrieb ich an ihn, versuchte, ihm mein ganzes Sein und Wesen zu enthüllen — nicht schlechter, nicht besser — teilte ihm manches von dem mit, was ich gelesen, und vertraute ihm alle meine Gedanken so offen und ungeschönt, als seien die Zeilen nur für mich bestimmt.

So verging der Winter, und leise stahl der Frühling sich über die Höhen. Sein linker Finger entfesselte die Ströme und sandte sie plätschernd in das Thal hinab, unter seinem Tritte sproßten auf den Wiesen Schlüsselblumen, Vellchen und schüchterne Anemonen. Geschäftig waltete er über Nacht, und jeder neue Morgen enthüllte neue Wunder der Auferstehung. Im Walde grünte und knospete es, und die Apfelbäume bedeckten sich mit schneeigen Blüten. Endlich erschien der Tag des Mai, an dem der zu kommen versprochen, dem mein Herz entgegenjubelte. Ich ordnete mein Haus, schmückte es mit Blumen und legte ein leichtes, wenn auch dunkles Sommergewand an. Mein Herz bedurfte keiner Vorbereitung, denn es war eines Weibes Herz, treu, fest, zum ersten Male liebend, bereit, seinen Geliebten willkommen zu heißen.

Ich hörte den Zug kommen und wußte, daß Weber seine Schritte sogleich nach meinem Hause richten würde, eilte ihm daher längs des Gartenweges entgegen. Ich erkannte seinen raschen, festen Tritt, sah sein freudestrahlandes Antlitz und hörte seine Stimme: „Ist es meine Kathi, die mir entgegenkommt?“

Und ich stammelte: „Deine Kathi, Dein für immer!“ Starke Arme umschlossen mich und drückten mich fest an ein treues Herz, sein erster Kuß brannte auf meinen Lippen, und dann sprach er aufblickend zum blauen Himmelsgewölbe in feierlichem Tone: „Kathi, vor Gott und dem teuren Toten, der Dich einst so sehr geliebt hat und der vielleicht jetzt auf Dich niederblickt, verspreche ich Dir Liebe und Treue, Dir, mein teures Mädchen. Ich will Dich lieben, Dich zärtlich pflegen, und für Dein Wohl männlich kämpfen mit der Welt. Vertraut mir meine Kathi?“

„Sie vertraut Dir.“

Wir kehrten als glückliche Verlobte heim, traten vor Marie Gruber, unsere einzige Freundin, und vertrauten ihr, welche Gelübde wir miteinander ausgetauscht hatten. Gedachte sie vielleicht eines dahingeshiedenen Traumes ihrer Jugend? Thränen traten in ihre blauen Augen und ihre Hände zitterten, aber mit fester, klarer Stimme rief sie Gottes Segen auf uns herab.

Weber konnte nur eine Woche bei uns bleiben, ein Zeitraum,

nur zu kurz für meine Freude, mein Glück, denn seine Pflichten riefen ihn wieder nach Berlin zurück. Mir genügte es, ihm nahe sein zu dürfen, zu fühlen, daß er mich liebte, daß er mein war; ich war glücklich in der Gegenwart und kümmerte mich nicht um die Zukunft. Er jedoch war praktischer, oder weniger genügsam und entwarf Pläne für mich, die gutzuheißen ich nur zu glücklich war. Unsere Hochzeit sollte erst im Herbst sein, obgleich er, wie er sagte, wenig Lust zum Warten habe, mich am liebsten gleich mitnehmen möchte, denn für mich, die ich mein Leben hindurch des Frankenlandes gewohnt gewesen war, wäre es gefährlich, meinen Aufenthalt in der Stadt mit dem Sommer zu beginnen, namentlich in einer so nördlich gelegenen Stadt wie Berlin. Erst im September wollte er mich holen. Ich war mit dieser Anordnung zufrieden, denn ich wußte wohl, daß mir dadurch nicht mehr Zeit gewährt würde, als zu meinen Vorbereitungen unumgänglich notwendig war, Vorbereitungen, an die er natürlich nicht dachte, denn ihm schien es gar nicht in den Sinn zu kommen, daß ich nicht jeden Augenblick bereit sein könne, ihn zu heiraten, daß ich noch so vieles vorher zu thun hätte. Die Derglichkeit seiner Abschiedsworte gab mir Stärke. Seine Blicke schienen in mein innerstes Herz zu dringen, ihm Frieden und belebende Wärme zu gewähren, seine Abschiedsworte tönten noch Wochen hindurch gleich Segensprüchen in mein Ohr.

„Leb wohl, Kathi, teures Mädchen. Gott beschütze und erhalte Dich, meine Braut.“

Wir hatten den Sommer hindurch genug der Arbeit, ich und Marie Gruber, die in jeder Beziehung meine Beschäftigung teilte. Da waren Baumwollgewebe zu vollenden, Stickereien zu fertigen, glänzende Seide und lustiger Musselin wurden den Händen der Schneiderin anvertraut, die wir aus der Stadt hatten kommen lassen, um der leitende Genius unserer Arbeiten zu werden. An meinem Hochzeitstage wollte ich meine Trauerkleider ablegen, mich wieder in die Gewänder der Freude und der Jugend kleiden, meine ganze Garderobe bedurfte daher einer Umgestaltung. So verstrichen die sonnigen Tage des Sommers, und drei Tage vor dem zu unserer Hochzeitsfeier festgesetzten Termin erschien mein Verlobter, um meiner Bitte gemäß mich bei den Anordnungen für meine Abreise zu unterstützen. Mein Haus, in dessen Verkauf ich nie gewilligt hätte und das ich auch nicht an Fremde vermieten mochte, sollte Marie Gruber noch fernerhin und zwar ohne Mietzins bewohnen, ein Anerbieten, das sie mit Dank annahm, da sie ihre Heimstätte lieb gewonnen hatte. Sie sollte auch Leni, meine alte langjährige Dienerin, behalten und alles, soweit als möglich, in dem bis-



Frhr. Mumm v. Schwarzenstein,
der neuernannte diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches in China.
(Mit Text.)

herigen Zustand erhalten werden. Nachdem dies geordnet und mein kleines Vermögen nach dem ausdrücklichen Wunsche Webers mir sichergestellt war, nachdem wir unseren letzten Besuch dem blumengeschmückten und von im frischen Grün prangenden Bäumen überschatteten Grabe abgestattet hatten, in dem mein Vater an der Seite seiner Betty schlief, kehrten wir heim, den letzten Abend vor unserer Verbindung zu verleben.

„Meine Kathi,“ flüsterte Weber, als wir ins Haus traten, während die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Fensterscheiben in flammendem Lichte erscheinen ließen, „ich möchte Dich heute abend gern in Deinen Brautgewändern sehen. Morgen ist so viel Verwirrung — so wenig Zeit.“

Ich eilte schnell auf mein Zimmer, legte mein Brautkleid an und kehrte zurück in das Gemach, wo er vor dem offenen Fenster stand, sich hinauslehnd und den Lauf der eilenden Wolken betrachtend. Als ich an ihn herantrat, drehte er sich um und öffnete seine Arme. „Rein, Du würdest mir mein Kleid zerknittern,“ lachte ich.

„Du hast recht, aber bleibe einen Augenblick und laß mich die liebliche Erscheinung betrachten, bevor sie wieder entschwindet, damit ich mich ihrer erinnern kann, wenn wir beide alt geworden sind. Goldblondes Haar, Augen blau, wie der Azur des Himmels, rösige Wangen, leichte, mädchenhafte Figur. Ich glaube, ich habe meinem Bräutchen noch nie gesagt, wie schön sie meinen Augen erscheint. Aber sie kommt mir heute abend nicht wie ein körperliches Wesen vor; die flatternde Robe läßt sie weiß und lustig wie einen Geist erscheinen, ich wage sie nicht zu berühren, aus Furcht, daß die Erscheinung in die dünne Luft verfliegt, und ihr Lachen erscheint mir hohl und geisterhaft. Geh' fort, Kathi, und komm' in einem solchen Gewande zurück, daß ich mich nicht zu fürchten brauche.“

Mein Herz schlug warm und freudig, als ich die Treppe hinaufeilte, denn, wie er gesagt, niemals vorher hatte er von meinem Gesichte und von meiner Figur gesprochen, und es freute mich, zu hören, daß ich seinen Augen schön erschien.

Noch nie waren wir so lange aufgeblieben, als an diesem Abende. Wir dachten nicht an das Schlafengehen, sondern saßen Hand in Hand, gedachten der Vergangenheit und blickten in die Zukunft, da wir in unserer gegenseitigen Liebe uns stark genug fühlten, jeden etwaigen Kummer, jedes Unglück zu tragen. Endlich, als es zwölf schlug, dachte er an meine Gesundheit und sagte lachend: „Schon heute zeige ich, wie wenig ich es verdiene, daß Du mir anvertraut wirst, da ich Dich bis nach Mitternacht von der Ruhe abhalte. Ich muß Dich fortschicken, will ich nicht morgen eine Lilie statt einer Rose haben. Gute Nacht, Kathi, morgen Kathi Weber.“

Ich verließ ihn, und bald schloß der ruhige Schlaf des Glückes meine Augen. Die letzten Töne, die ich vernahm, waren seine Fußtritte, als er unter dem Balkon unter meinem Fenster auf und nieder wandelte. Ich weiß nicht, wann er seine Ruhestätte aufsuchte.

Den folgenden Morgen wurden wir durch den Segen des Priesters vereinigt.

Marie Gruber war mir bei dem Einpacken meiner Brautgewänder und dem Anlegen meiner Reisefleider behilflich. Als alles beendet war, trat sie zu mir, drückte ihre Lippen auf meine Wange und sagte mit tiefem Ernste: „Gott segne Sie, Kathi. Sie waren gegen mich stets ein gutes Mädchen, und ich gebe ein Jahr meines Lebens, könnte ich dadurch Ihr Glück sicherstellen.“

„Glauben Sie denn, ich ginge keiner glücklichen Zukunft entgegen? Bin ich nicht das Weib eines guten Mannes?“

„Ja, Kind, Sie sind jetzt Frau und zwar die Gattin eines guten Mannes, aber die Ehe ist wie die Geburt eines neuen Lebens. Sie werden etwas zu lernen haben, was Sie bisher nie gekannt, sich zu fügen. Wird diese Lehre hart oder leicht sein? Kommen muß sie. Kathi, Sie haben ein gutes, aber stolzes Herz und einen festen, selbständigen Willen. Verzeihen Sie mir, Kind, diese Worte, liebe ich Sie doch so innig, als wäre ich Ihre Mutter.“

Für einen Augenblick erschreckten mich ihre Worte. Als mich aber mein Gatte in den Wagen hob und ich den zärtlichen Druck seiner Hand fühlte, gedachte ich lächelnd ihrer Einsicht. Als ob es je möglich wäre, daß sein und mein Wille sich gegenüberständen, als ob bei unserer innigen Liebe je von den Worten, „sich fügen“, die Rede sein könne.

Es war fast Nacht, als wir in Berlin anlangten. Ich war zu ermüdet, als daß ich auf die Straßen acht gegeben hätte, durch welche wir von dem Bahnhofe aus fuhren, und war glücklich, als der Wagen endlich vor einem hübschen, aber keineswegs glänzenden Hause anhielt und mein Gatte, mich aus dem Wagen hebend, sagte: „Dies ist unser Haus, Kathi; willkommen, teures Weib.“

„Werde ich denn nicht sogleich Deine Mutter begrüßen können?“ fragte ich, als wir in den Hausflur traten.

„Ich denke, wir thun gut, wenn wir zuerst nach unseren Zimmern gehen. Meine Mutter erwartet uns in den Besuchszimmern und Du wirst wohl zuerst Deine Reisefleider ablegen wollen.“

Dies verdroß mich etwas, denn ich, die ich mich nie der Liebe einer Mutter erfreut hatte, war thöricht genug gewesen, mir einzubilden, daß meines Gatten Mutter die Stelle meiner eigenen vertreten werde; ich hatte mir gedacht, sie werde uns entgegenkommen, uns küssen, mich mit dem Namen „Tochter“ begrüßen. Wie verschieden war die Wirklichkeit! Langsam stieg ich die Treppe hinauf und warf mich in meinem Zimmer auf ein Ruhebett, ohne einmal davon Notiz zu nehmen, mit welcher Sorgfalt und Rücksicht für meinen Geschmack und Gewohnheiten alles eingerichtet war. Unsere Koffer wurden alsbald heraufgebracht, und als der meiste in meinem Zimmer niedergelegt war, fragte mich mein Gatte, ob er mir behilflich sein dürfe, meinen Anzug herauszunehmen, denn er würde es gerne sehen, wenn ich, bevor wir hinuntergingen, Toilette machte.

Ich war fast versucht, hiergegen Einwand zu erheben und ihn zu fragen, ob seine Mutter denn so ceremoniell sei, daß sie verlange, ich solle nach einer ermüdeten Tagesreise noch Abendtoilette machen, um von ihr empfangen zu werden; aber ich liebte ihn ja so innig, wir waren so kurz verheiratet, als daß ich ihm hätte mißfallen mögen und entgegnete ihm da-

her auch nur: „Ich bin so sehr ermüdet.“

„Das weiß ich, meine Liebste, und erwartete uns nicht meine Mutter, so solltest Du hier in Deinem Zimmer den Thee nehmen und dann gleich zur Ruhe gehen. Da dies aber der Fall ist, so würdest Du Dir gewiß gern die Mühe des Umkleidens machen, wenn Du wüßtest, wie sehnlich ich es wünsche, daß Du meiner Mutter gleich bei dem ersten Begegnen ebenso sehr gefallen möchtest, als mir selbst.“

Ich machte keine weiteren Einwendungen, ordnete mein Haar und legte ein blaues Gewand an. Der beste Lohn für meine Nachgiebigkeit wurde mir durch den Dank und Kuß meines Gatten, als er mich die Treppe hinab in das geräumige Besuchszimmer führte, in dessen Hintergrunde eine starke, stattlich ausschauende Frau, in schwere Purpurseide gekleidet, auf einem hohen Armstuhle saß, oder vielmehr thronte. Sie erschien mir wie eine Königin, welche die Duldung ihrer Unterthanen erwartet. Ich selbst kam mir ihr gegenüber ungeschickt und linksich vor, als sie sich langsam erhob und uns einige Schritte entgegentrat. Eduard, das war der Vorname meines Mannes, führte mich vorwärts und sagte: „Mutter, dies Kathi, Deine Tochter.“

Ich reichte ihr meine Hand, die sie flüchtig berührte; dann ihre kalten Lippen auf meine Wangen drückend sagte sie in abgemessenem Tone: „Willkommen, Frau Weber.“



König Humbert von Italien †. (Mit Text.)

Und hätte es mein Leben gekostet, ich vermöchte nicht weiter als „danke Ihnen“ zu sagen, sank auf einen Stuhl, den Eduard für mich herbeigebracht hatte und hörte mit Verwunderung, wie mein Gatte mit seiner Mutter munter plauderte — ihr einige kleine Ereignisse unserer Reise so launig vortrug, daß bisweilen ein mattes Lächeln ihre ernststen Züge erheiterte. Das Abendmahl ward bald darauf angekündigt.

Frau Weber schritt nach dem Esszimmer voran, während ich, von Eduard geführt, folgte, dessen sanfter Däbdruck mich einigermaßen tröstete. Ihr kalter, ceremonieller Ton verlegte mich aber von neuem, als sie fragte: „Wollen Sie den Platz der Hausfrau an der Tafel einnehmen, oder soll ich sie vertreten?“

Ehe ich mit mir einig war, was ich antworten sollte, entgegnete Eduard statt meiner: „Thu' Du es, liebe Mutter, heute abend, denn Kathi ist gar so sehr ermüdet.“

Allerdings war ich müde, glaubte auch vor einer Stunde, sehr hungrig zu sein, aber ich fand es dennoch unmöglich, zu essen, obwohl das Mahl elegant, die Speisen viel delikater waren, als sie auf meinen Tisch gekommen waren. Ich glaube sogar, daß eine Thräne in den Wein fiel, in dem ich meine eigene Gesundheit trank. Nach dem Essen gingen wir in das Besprechungszimmer zurück. Was hätte ich darum gegeben, hätte ich mich in mein eigenes Gemach fortziehen können, aber der Blick meines Gatten sagte mir, daß dies nicht gestattet wäre. So blieb ich denn sitzen und versuchte, an der Unterhaltung mich zu beteiligen. In einer Pause des Gesprächs bemerkte Frau Weber: „Vielleicht würden Sie, meine Teure, mir etwas vorsingen. Wenn Sie nicht zu sehr ermüdet sind, würden Sie mir damit einen großen Gefallen thun. Ich liebe Musik und habe mich auf die Anwesenheit einer Dame gefreut, die jünger als ich und mehr Leben in unser Haus bringen würde.“

„Ich singe nicht,“ antwortete ich, wie ich glaube, etwas steif.

„Nun, dann spielen Sie mir vielleicht etwas vor.“

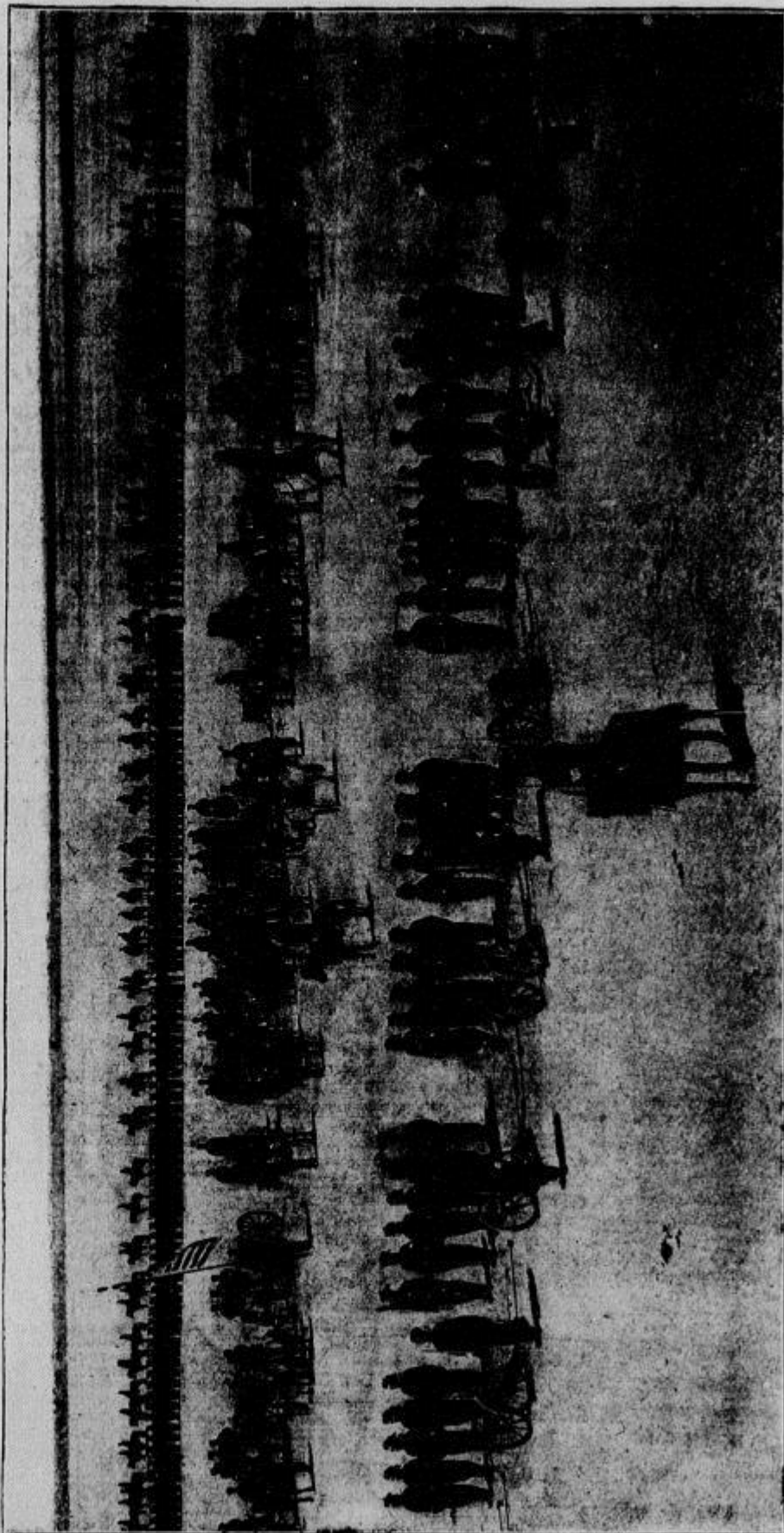
„Ich kann auch nicht spielen. Ich bin nicht musikalisch, habe auch keine Talente. Hat Ihr Sohn Ihnen nicht erzählt, daß seine Wahl auf ein ungebildetes Landmädchen gefallen ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sprache der Diplomaten.

Gleich den Diplomaten, die nicht immer sagen dürfen, was sie denken, sondern aus Politik ihre Gedanken bemänteln müssen, so lieben es auch die Menschen, die Wahrheit zu umgehen und ihre Ausdrücke in ein Gewand zu kleiden, das der Wahrheit strikte entgegenläuft. Will man z. B. sagen: „Der Kerl ist verrückt,“ so drückt man sich so aus: „Der Herr leidet an fortwährender Zerstreuung.“ — Oder: „Sie inkommodieren mich so oft,“ dann sagt man: „Ich bin nun von Ihren Wünschen genau unterrichtet.“ — Ferner: „Die Stelle ist lang vergeben, dann heißt es: „Ich bitte Sie, den Erfolg Ihrer Bemühungen schriftlich entgegenzunehmen zu wollen.“ — Will man etwa sagen: „Ich werde Sie zur Thür hinauswerfen lassen!“ so spricht man: „Mein Diener kennt meinen Willen, zuweilen allein zu sein.“ — Denkt man: „Sie reden dummes Zeug,“ so drückt man dies so aus: „Ihre Wendungen sind etwas originell.“ — Oder: „Mich hungert fürchterlich; haben Sie nichts zu essen?“ Dann heißt es: „Sie entschuldigen, wenn ich mir erlaube; ich weiß, daß Sie um diese Zeit frühstücken.“ — Ferner: „Ihr Klavierpaufen ist nicht mehr zu ertragen,“ so bemerkt man: „Vortrefflich! Schade nur, daß ich nichts von Musik verstehe.“ — Oder: „Diese Vorlesung ist verflucht langweilig,“ dann sagt man: „Sie haben uns durch Ihre gütige Vorlesung die größte Bedeutung der Zeit fühlen lassen.“

Will man z. B. bemerken: „Sie sind mir vom letzten Stat noch zehn Mark schuldig,“ so drückt man sich so aus: „Sie hatten neu-lich viel Malheur. Wie viel verloren Sie doch?“ — Denkt man ergrimmt: „Der Kerl ist ein Schmutzpeter, dann lauten die Worte so: „Er hält die Seife für ein Vorurteil.“ — Oder: „Der Mensch



Truppen der chinesischen Landarmee. Nach einer photographischen Aufnahme.

ist ein offener Betrüger,“ dann heißt es: „Er spekuliert mehr zu seiner eigenen, als zu anderer Zufriedenheit.“ — Ferner: „Der Kerl hat zwei Jahre Zuchthaus bekommen,“ dann sagt man: „Der Mann hat sich aus dieser zuchtlosen Welt auf zwei Jahre zurückziehen lassen.“ — Sodann: „Ich habe kein Geld, um Ihnen Ihre

Rechnung zu bezahlen, so heißt es: „Aber mein Gedächtnis ist wirklich schlecht. Zwei Jahre, es ist kaum zu glauben! Geben Sie die Rechnung her! Adieu!“

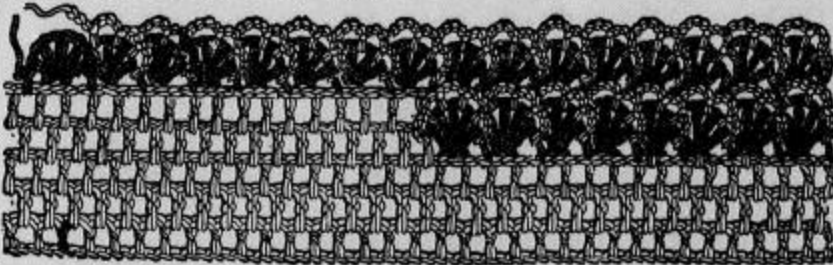


Gehäkelter Stehkragen.

Zu diesem leicht auszuführenden Krage nimmt man beliebig gefärbtes Garn oder Seide und Metallwolle oder Goldfaden. Das Modell ist aus rothfarbenem Häkelgarn mit schwarz-goldener Wolle gezier, die schwarze Schleife hat goldgelben Seidenfaden. Die Breite des Kragens ist beliebig zu bestimmen. Der Grund besteht, wie Abbildung 2 dies deutlich zeigt, aus 5 Reihen Stäbchen und Luftmaschen, die



Gehäkelter Stehkragen. Abb. 1.



Häkelmuster zum Stehkragen. Abb. 2.

Verzierung aus Vogen von * 1 f. R. auf 1 St. — 1 Ftm. — 5 Stäbchen von je 1 Ftm. gefolgt auf die drittfolgende R.; * die linke Seite der Abb. 2 läßt dies klar sehen. Den Vogen behäkelt man wiederum mit 2 f. R. und 1 f. R. Der obere Rand des Kragens und die 3te Stäbchenreihe werden mit dem Vogen gezier.



Dr. Rumm von Schwarzenstein. Als Nachfolger des ermordeten Herrn von Ketteler wurde zum deutschen Geschäftsträger in China der Geh. Legationsrat Dr. Rumm von Schwarzenstein, bisher Gesandter in Luxemburg, ernannt. Seit fast zwanzig Jahren gehört er dem diplomatischen Dienst an, der ihn zuerst auf verschiedene Posten im Auslande berief, so nach Sofia und Bukarest und schließlich nach Washington, wo Dr. Rumm sich eine genaue Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse erworb. Im Jahre 1896 in das Auswärtige Amt zu Berlin berufen, wurde er vielfach mit der Bearbeitung wirtschaftlicher Fragen betraut. Am 3. Januar 1899 wurde er zum Gesandten in Luxemburg ernannt, erhielt jedoch bald die Aufgabe in außerordentlicher Mission den deutschen Votschafter in Washington, Dr. von Holleben, zu vertreten. Dies geschah gerade zur Zeit der samoanischen Wirren, an deren glücklicher Lösung dem deutschen Diplomaten ein rühmlicher Anteil zugeschrieben wird.

König Humbert von Italien †. König Humbert, welcher am Sonntag den 29. Juli in Monza, seiner Sommerresidenz, ermordet wurde, ist am 14. März 1844 zu Turin als Sohn des Königs Viktor Emanuel geboren. Am 22. April 1868 vermählte er sich mit der Prinzessin Margareta (Margherita) von Savoyen, der Tochter des Herzogs von Genua und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen. König Humbert regierte seit dem 9. Januar 1878. In dieser Zeit hat ihm sein Volk viel Liebe und Anhänglichkeit entgegengebracht. Freilich erfuhr er auch schon bald nach seiner Thronbesteigung, daß er als König seines Lebens nie sicher sein werde, denn schon am 17. November 1878 verübte in Neapel ein Koch Namens Passanante einen Anschlag auf ihn, verwundete ihn aber nur leicht. Mit dem Tode des Königs Humbert bestieg Kronprinz Viktor Emanuel, Prinz von Neapel, den italienischen Thron. Viktor Emanuel ist am 11. November 1869 zu Neapel geboren, wo er zuletzt als Generalleutnant und Kommandeur des X. Armeekorps seinen Wohnsitz hatte. Er ist seit dem 24. Oktober 1896 vermählt mit der am 8. Januar 1873 geborenen Prinzessin Helene von Montenegro. Die Bildnisse des jetzt regierenden Herrscherpaares bringen wir in nächster Nummer.



Doppelsinnig. Er (nach einer Ehestandsszene): „Siehst Du nicht ein, daß die Hauswirtschaft im Geiste des Mannes geleitet werden muß?“ — Sie: „Gewiß, wenn ein solcher vorhanden ist.“

Unnütze Warnung. „Nun, Karlchen, wohin willst Du denn so früh?“ — „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen!“ — „So, das ist recht hübsch von Dir! Berlier' nur nicht das Geld!“ — „O nein... wir pumpen!“

Die Reisen der vornehmen Römer zu Senecas Zeit waren aberaus kostspieliger Art. Seneca selbst schreibt darüber: Jedermann reist jetzt so, daß numidische Reiter voraussprennen und eine Schar von Läufern vor ihm hereilt. Man hält es für eine Schande, wenn nicht Leute dabei sind, die die Begegnenden aus dem Wege treiben und die durch eine große Staubwolke

verkünden, daß ein anständiger Mann komme. Jedermann hat jetzt Manttiere, die kristallene und cisierte Gefäße von großem Wert tragen. Es gilt für eine Schande, wenn es scheint, als habe man Gepäck, das ohne Gefahr zusammengerüttelt werden könne. Jedermanns Fagen fahren mit eingeklebten Gesichtern, damit nicht Sonne oder Kälte ihrer zarten Haut schade. Es gilt für eine Schande, wenn sich keiner unter den begleitenden Lieblingspagen befindet, dessen gesundes Antlitz durch ein Pflaster geschützt werden muß. Stj.

Wirkung einer bescheidenen Gabe. Herr (zum Bettler): „Ja, ich kann Ihnen nicht mehr als fünf Pfennig geben. Ich verdiene selbst nicht viel.“ — Bettler: „Ja, könnten Sie nicht etwas mehr arbeiten?“



Hutfedern zu reinigen. Man bereitet aus lauwarmem Wasser und Seife eine schäumende Lauge, schwenkt darin die Feder mehrmals durch, spült in reinem Wasser, drückt sie leicht aus und zieht sie dann nochmals durch Wasser, in welchem etwas Blau aufgelöst ist. Leicht ausgebrückt, hängt man die Federn nun zum Trocknen an die Sonne oder gegen den warmen Ofen. Man kräuselt sie mit einer Schere, indem man jeden einzelnen Teil über den Rücken derselben zieht, oder streut Salz auf glühende Kohlen und hält die Federn darüber.

Das Spargelfraut schneidet man erst dann ab, wenn die Beeren vollkommen rot sind. Es ist sehr ratsam, dasselbe zu verbrennen und kann man das gleich an Ort und Stelle thun.

Die beste Pflanzzeit der Paeonien ist der Monat September. In dieser Zeit gepflanzt, wachsen sie noch so an, daß sie im kommenden Frühjahr schon als etabliert den ersten Flor entwickeln können. Eine zeitige Frühjahrspflanzung ist ebenfalls noch am Plage, nur darf man damit nicht zu lange warten, weil Paeonien sehr früh zu treiben beginnen und in diesem Stadium die Triebe sehr zerbrechlich sind. Einmal gepflanzt, sollen die Paeonien sechs bis zehn Jahre auf dem gleichen Plage stehen bleiben, da sie als festgewurzelte, ältere Exemplare durch die Wasse und Größe ihrer Blumen erst recht imponieren. Junge und schwache Pflanzen können mit ihren Blüten nicht als Maßstab für den Wert einer Sorte gelten.

Beim Pfirsich-Pflücken hat man besonders darauf zu achten, daß die Frucht keine Druckstellen erhält. Es ist deshalb nicht möglich, durch Druck die Reife der Frucht zu ermitteln, weil jede Druckstelle in Fäulnis übergeht. Die Reife wird durch den angenehmen Geruch, durch die lebhaft gefärbte Sonnenseite und durch die gelbe Farbe der Rückseite ermittelt. Ein leiser Druck am Fruchtstiel genügt, die reife Frucht abzulösen. Zum Verland bestimmte Früchte müssen zwei oder drei Tage vor der Genussreife gepflückt werden, da Früchte, die zwei Tage vor dem Genusse lagern, viel aromatischer und wohlgeschmeckender sind.

Gegen rote Hände. Man löse Alaun in warmem Wasser auf und wasche abends vor dem Schlafengehen die Hände damit. Während des Tages sind die Hände wiederholt zu waschen, sorgfältig abzutrocknen und dann mit etwas Lanolin einzureiben. Das Lanolin kann etwas parfümiert werden und zwar nimmt man 50 Gramm Lanolin, 1/10 Gramm Vanillin und einen Tropfen Rosenöl. Die Einreibung erfolgt nach jeder Waschung.

Diamanträtsel.

Sind die Buchstaben richtig geordnet, so nennen die senkrechte und die wagerechte Mittelreihe einen berühmten Pflanzler. Die übrigen wagerechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Buchstaben. 2) Einen Vornamen. 3) Ein Absonderungsprodukt der Leber. 4) Eine Hase des Mondes. 5) Einen Vornamen. 6) Eine Stadt an der Saale. 7) Eine griechische Rastgöttin. 8) Einen Buchstaben.

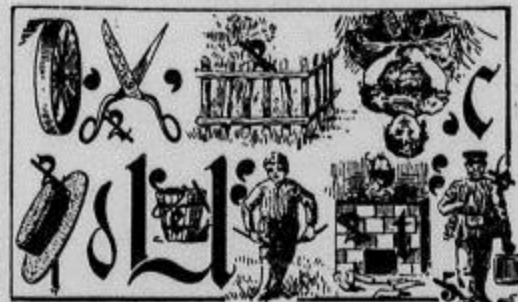
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Somonym.

Es ist ein Greiheld Aus alten Tagen, Der Franzosen, Dänen, Und Spanier geschlagen; Auch nennt's einen Fluß In nördlicher Zone, Sowie zwei Städte Unter britischer Krone.

Silbenrätsel.

Aus folgenden Silben: o ha ra ma mu la xy el li o vi lus ri dul ro sollen fünf dreisilbige Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Dichter des Altertums, deren Endbuchstaben eines seiner Werke nennen. — Die Wörter bezeichnen: 1) Eine farsare bei der Vögeljagd. 2) Die Verbindung eines chemischen Elements mit Sauerstoff. 3) Ein Volk auf Neu-Seeland. 4) Einen Vornamen. 5) Einen römischen König.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Leben, Nibel. — Des Logogriphs: Geld, Gend. — Der Ergänzungsaufgabe: „Lieb“.